

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Klarheit über die Kriegsziele

Lanick, Alfred

Heidelberg, 1917

Verschiedene Wege zum Frieden

urn:nbn:de:bsz:31-34845

ihm Zugeständnisse machen und ihm das Mitbestimmungsrecht in der Welt einräumen müßten. Es geht für England um das Ansehen, das es seit Jahrhunderten genossen hat. Und da seine ganze Weltmacht sich vor allem auf dieses Ansehen stützt, geht es für England um Leben und Tod. Entweder Deutschland oder England, ein Drittes gibt es im Weltbild des Briten nicht.

Für Frankreich und Rußland liegt die Sache ähnlich, wenn auch nicht so scharf ausgeprägt. Frankreich hat sich noch immer nicht darein gefunden, daß es in Europa nicht mehr „die“ Großmacht ist. Es hat sich immer noch nicht daran gewöhnt, daß seine Beutezüge gegen das ohnmächtige, zersplitterte Deutschland vorüber sein sollen, bei denen es so leicht Waffenruhm ernten konnte. Der ganze Glanz der „grande nation“ wurzelt ja nur in dieser Ohnmacht Deutschlands. Auch für Frankreichs Ansehen als Großmacht geht es jetzt um Leben und Tod. Entweder Frankreich hat als Großmacht ausgespielt, oder Deutschland muß vernichtet werden, ein Drittes gibt es nicht.

Und Rußland? Wir kennen seine Kriegsziele: die Aufsaugung der westslavischen und deutschen Gebiete bis an die Elbe, die Unterwerfung der Ostseestaaten zur Sicherung der Herrschaft über dieses Meer und seinen Ausgang an den Ozean, und schließlich die Eroberung Konstantinopels und der Dardanellen. Bei allen diesen Zielen steht ihm Deutschland im Wege. Seit Jahrhunderten sind das die Ziele der russischen Politik, also auch hier ein Kampf auf Leben und Tod, entweder Rußland oder Deutschland.

Diese Kenntnis der Gedankenwelt unserer Gegner und der Richtlinien ihrer Politik sind die Grundlage, von der wir bei der Aufstellung unserer Kriegsziele ausgehen müssen.

Verschiedene Wege zum Frieden.

Das deutsche Kriegsziel ist die Sicherung unserer Zukunft, darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit. Nur über das „Wie“ dieser Sicherungen gehen die Ansichten auseinander. Wenn man die verschiedenen Vorschläge liest, die im Anhang zu dieser Arbeit zusammengestellt sind, muß man immer bedenken, daß

jeder aus dem ehrlichsten Bestreben hervorgegangen ist, einen dauernden Frieden herzustellen. Daß die einen die weitestgehenden Einverleibungen, die anderen den weitestgehenden Verzicht als den besten Weg ansehen, berechtigt keinen, die Meinung des andern mit beleidigenden oder ehrenrührigen Vorwürfen abzutun. Diese Verschiedenheit beweist nur, daß bei der Aufstellung der Kriegsziele auf der einen oder andern Seite nicht jeder Gesichtspunkt gleich gründlich geprüft worden ist. Mitunter stehen sich aber auch Weltanschauungen gegenüber. In beiden Fällen wird man Andersdenkende nie zu dem eigenen Standpunkte bekehren, indem man ihnen Grobheiten sagt. Man sollte vielmehr auch die Gesichtspunkte des andern hören und das Für und Wider abwägen, wie es in dieser Arbeit getan werden soll. Eine Sicherung für alle Zeiten gibt es natürlich nicht, solange die Menschen mit ihren heutigen Fehlern und Mängeln behaftet sind. Aber Sicherungen, die die Wahrscheinlichkeit längerer Wirksamkeit für sich haben, werden sich doch finden lassen.

Diese zeitlichen Sicherungen später nach Möglichkeit in ewige Sicherungen überzuleiten, muß die Aufgabe der kommenden Geschlechter sein.

Es gibt verschiedene Wege, auf denen der Friede zustande kommen kann. Den Weg der Verständigung haben die Feinde abgelehnt. Es bleiben aber noch zwei andere Möglichkeiten: Der Krieg dauert entweder so lange, bis die Gegner besiegt am Boden liegen und sich bedingungslos unsern Forderungen fügen müssen; oder aber die Feinde erklären sich vor Eintritt dieses Falles zu Friedensverhandlungen bereit, nachdem sie eingesehen haben, daß eine längere Fortsetzung des Krieges nur ihre Niederlage verschlimmern muß. Wir halten es für ausgeschlossen, daß es die Feinde bis zum Äußersten kommen lassen. Wir wollen aber beide Fälle ins Auge fassen. Zunächst den zweiten Fall, daß die Gegner sich zum Friedensschluß bereit erklären, wenn sie einsehen, daß ihnen die Fortsetzung des Krieges nur eine Verschlimmerung ihrer Lage bringen kann. Wir werden bei dieser Annahme am Ende des Krieges zwar die Sieger sein, aber trotzdem nur einen Teil der Friedensbedingungen vorschreiben können und über einen Teil mit den Feinden verhandeln müssen.

In diesem Falle liegt die beste Unterstützung, die wir unsern Unterhändlern gewähren können, in möglichst weitgehenden Forderungen. Jedes Nachlassen von diesen Forderungen ist dann schon ein Entgegenkommen gegenüber der andern Partei und zwingt diese dann in andern Punkten auch zum Nachgeben. Also diplomatisch sind die weitestgehenden Forderungen die richtigsten!

Diese weitestgehenden Forderungen müssen natürlich Hand und Fuß haben, sie dürfen nicht einfach aufgestellt werden, sondern müssen ihre Begründung finden. Wie oft hört man von diesem oder jenem Gebiet sagen: „Das müssen wir haben“. Wir müssen es vielleicht tatsächlich haben, aber solange nicht der Beweis dafür geliefert ist, solange schweben diese Forderungen in der Luft. Behaupten kann man alles. Es verträgt sich aber nicht mit dem Ernst der Kriegszielfrage, wenn man so einfach verlangt, ohne den überzeugenden Nachweis der Notwendigkeit und der Nützlichkeit zu geben. Dieselbe Bedingung gilt natürlich ebenso für die Forderung der weitestgehenden Verzichtse.

Für den Fall der Verhandlungen mit einem noch nicht ganz am Boden liegenden Gegner ist also die Aufstellung möglichst weitgehender Forderungen die diplomatisch beste Unterstützung der deutschen Unterhändler. Diese weitestgehenden Forderungen decken sich mit den Bedingungen, die wir einem völlig besiegten und uns auf Gnade und Ungnade unterworfenen Feinde vorschreiben. Für die Aufstellung der Kriegsziele brauchen daher die beiden als möglich angesehenen Fälle nicht besonders unterschieden zu werden.

Was verstehen wir unter unserer Zukunft?

Das einmütige Kriegsziel des deutschen Volkes ist die Sicherung unserer Zukunft. Meinungsverschiedenheiten aber bestehen nicht nur über die Sicherungen, sondern allem Anschein nach auch über das, was wir unter unserer Zukunft zu verstehen haben. Erledigen wir diesen zweiten Punkt zuerst. Wir führen keinen Eroberungskrieg, wir sind kein Eroberervolk, unsere Kriege sind